

Stichproben eines Lebens – zum 80. Geburtstag von Prof. Wolfgang Böhme

zur Feier am 11.03.2006 im Waldcafé, Potsdam

Lieber Wolfgang,
liebe Gäste,

zu den guten Sitten der Meteorologen gehört die spontane Ehrfurcht vor langen Reihen.

Wenn es sich gar um eine 80-jährige, an besonderen Phänomenen derart reiche – man schaue aus dem Fenster: geschlossene Schneedecke am 11. März – und trotz alledem beeindruckend homogene Zeitreihe handelt, kann man der Versuchung nicht widerstehen, sie – und sei es in Form einer Rede – zu bearbeiten. Dies geschieht in höchst subjektiver Stichprobenwahl mit dem bewussten Vorsatz, das Ernste, das allzu Ernste, heiter verfremdet zu sagen.

1958/9, hielt der damals 32-jährige Dr. Böhme aus dem Institut mit dem Kolossaltitel „Großwetterforschung“ an der HUB eine Einführungsvorlesung in die Meteorologie, seine erste Vorlesung überhaupt. Wir waren 10 Meteorologiestudenten, davon drei Grazien; von den 10 brachten es 8 zum Diplom, einer war an der Mathematik gescheitert, der wurde später Mathematiklehrer.

Was ist aus diesen Urzeiten in Erinnerung geblieben? Wir waren nolens volens des jungen Dozenten Versuchskaninchen. Im Zweifelsfalle entschied er sich schon damals für das Komplizierte. Meine Vorlesungsnachschrift enthält z. B. die partielle Differentialgleichung des turbulenten Transports, wo die ∂ 's der partiellen Ableitungen wie große dicke O's aussehen, also von mir bloß von der Tafel abgemalt wurden (der Stand der Analysisvorlesung rechtfertigte dieses Unvermögen).

Schon fasslicher war da seine in dieser Vorlesung getane und von mir getreulich mitgeschriebene seltsame Behauptung, Meteorologen würden überdurchschnittlich alt. Es ist besonders rühmlich, wenn ein Dozent nach fast 50 Jahren im Selbstversuch eine kühne Hypothese seiner Jugend verifiziert.

Es muss auch noch etwas zum Äußeren dieses Dozenten gesagt werden, wir beschränken uns dabei auf den Haarschopf. Wir nannten denselben „cir-

röses Gewölk“. Erstens war da viel hohes Haupt, zweitens fibratus, uncinus und spissatus die Menge und drittens war cirrööses Gewölk – mit vier ö geschrieben – ein so schöner Nachklang der sächsischen Heimat. Rührend auch die Schilderung, wie er mit seinem Haarkranz im fahrenden Sputnik Schneegriesel zu näherer Betrachtung eingefangen habe.

Es sollte sich später herausstellen, dass dieser Dozent Böhme der mit der höchsten Kontinuität werden würde. Das heißt schlicht, er wurde in der Folgezeit nicht eingesperrt und haute auch nicht ab, sondern wertete die sowjetische Literatur aus. Aber der Reihe nach.

Unser Vorgängerstudienjahr, Kommilitonen wie Kubasch, Asseng und Spänkuch, hatten ihre Synoptikvorlesung noch bei dem trefflichen Dr. Martin Teich gehabt (weit über 90 geworden). Unser Studienjahr hatte dieses Glück leider nicht, denn er haute ab. Jetzt war guter Rat teuer. Schließlich wurde ein Mitarbeiter aus der Fachabteilung Wetterdienst der Leitung des Meteorologischen Dienstes (MD) ausgeguckt. Es war für Dozent wie Hörerschaft unvermeidlich ein schweres Beginnen. Eines Tages hatte er mit einer neugierig machenden Unsicherheit erstmals eine Gleichung angeschrieben; tatsächlich, eine schnelle Dimensionsprobe ergab, die Gleichung war falsch. Nun, auch dieser Dozent haute ab.

Dann musste Dr. Wehner einspringen, und der hat durchgehalten.

Wir haben bei Prof. Ertel leider nur zwei Vorlesungen gehabt. Unsere drei Damen hatten, als Delegation vorgeschickt, Prof. Ertel noch zur Verleihung des Vaterländischen Verdienstordens in Gold gratuliert, als er in Westberlin angeklagt und eingesperrt wurde, alles in allem eine nur im kalten Krieg realisierbare Möglichkeit. Unser schon erwähntes Vorgängerstudienjahr hatte mit Ertel noch Feste gefeiert, wo es, wenn man den schon genannten Kommilitonen glauben darf, Bowle eimerweise gab. Meinem Studienjahr ist also durch den kalten Krieg die Bowle eimerweise vorenthalten worden. Nehmen sie das ruhig als Metapher.

Der ins Auge gefasste Nachfolger Ertels auf dem Lehrstuhl starb noch vor der Berufung, sein Nachfolger wurde auch nicht alt, erst mit Prof. Bernhardt trat die Wende ein.

Ich habe dieses Schlachtengemälde entworfen, um so recht das berechenbar kontinuierliche Wirken unseres Jubilars hervortreten zu lassen.

Und nun greife ich den oben gegebenen Hinweis zum Studium sowjetischer Literatur auf.

Es war schon herausragend, wenn einer Vorlesung über theoretische Meteorologie Anfang der 60-er Jahre die 1957 in Russisch erschienene Mono-

graphie von Kibel über die hydrodynamischen Methoden der kurzfristigen Wettervorhersage zugrundegelegt wurde und darin die Theorie von Bulejev und Martschuk der wohlbedachte Fokus war. Prof. Böhme hat mir kürzlich gesagt, dass sein Vorsprung zur jeweils anstehenden Vorlesung, wohlge-merkt, neben der eigentlichen Arbeit im Institut für Großwetterforschung zu haltenden Vorlesung, nur ein kleiner war. Auch Vokabeln mussten sozusagen von der Hand in den Mund hinzugelernt werden.

Auf Prof. Böhme geht mein erster Vortrag als Student über eine Arbeit von Monin vor respektinflößendem Publikum zurück. So etwas vergisst man seinem Lehrer nicht.

Prof. Böhme, Prof. Böer und Dr. Häuser verdanke ich die schönste Zeit meines Lebens in Leningrad am Hydrometeorologischen Institut und am Geophysikalischen Hauptobservatorium 1966–70 mit der Möglichkeit, bei Gandin, Judin, Kagan u.a. zu lernen. Das ganz Besondere dieser Zeit vermögen vielleicht zwei Begebenheiten zu illustrieren. Prof. Budyko hielt eine Serie von eindringlichen Vorträgen zur anthropogen bedingten Klimaänderung auf der Basis seines eindimensionalen Modells, das war damals Neuland. Der 50. Jahrestag der Oktoberrevolution wurde mit Optimismus im Vertrauen auf die Kossyginischen Reformen gefeiert.

In der Zeit des Aufbaus der EDVA BESM im Meteorologischen Dienst der DDR konnte dann das in Leningrad Erworbene nutzbar gemacht werden. Es gab damals viel Streit, Irrtümer und eine letztlich alles dominierende Aufbruchstimmung. Brecht fragt: „Was ist schön?“ und nennt u.a. „ein Beginnen“. Fürwahr!

Man konnte unter dem Direktor Böhme kritisieren, auch ihn selbst, letztlich zählte nur das gute Argument. Intrigen oder Retourkutschen waren ihm völlig fremd. Ich wusste das schon nach meiner NVA-Erfahrung zu schätzen, das volle Ausmaß dieser menschlichen Vorzüge habe ich erst nach der Wende im Deutschen Wetterdienst (DWD) und in der privaten Wirtschaft kennengelernt.

Es ist nun mal das Amt eines Direktors, Aufgaben, unangenehme eingeschlossen, zu verteilen. Darin unterschied sich Prof. Böhme in nichts von anderen Vorgesetzten. Einmalig war sein Bestreben, wichtige Aufträge nicht schriftlich oder telefonisch oder durch Dritte zu erteilen, sondern von Angesicht zu Angesicht mit der Möglichkeit des gleichberechtigten Dialogs. Was hat ihn das für Zeit gekostet.

Dabei vom Administrativen zum Fachlichen zu kommen, machte ihm sichtlich Freude und gab ihm Kraft. Ja, er ließ sich dazu richtig verführen.

Böhme war, ein höheres Lob ist kaum zu denken, fachlich immer anregend. Dabei muss man sich vor Augen halten, dass mit jeder neuen Person ein anderes Fachgebiet am Tisch Platz nahm.

Seine Gedanken zur Verknüpfung von Statistik und Dynamik waren im MD nachhaltig fruchtbar, aber im DWD trotz überzeugender Verifikation nicht zu retten. Es tut schon weh, da hat der Meteorologe das Primat, wenn Kachelmann das Lokale Modell als in Europa nicht führend einstufen darf und die Gründe auch mit obiger Fehlentscheidung zu tun haben.

Als kürzlich Prof. Bernhardt seinen siebzigsten beging, gab es einen Umtrunk in der bekannten Berliner Destille „Zur letzten Instanz“. Dieser einprägsame Name legt folgenden Gedanken nahe. Wenn man die Leistung von Böhme und Bernhardt würdigen will, muss man sich vergegenwärtigen, dass sie in ihrer Funktion als Direktor des MD bzw. als Leiter des einzigen Instituts für Meteorologie (damals ein Bereich Meteorologie und Geophysik an der Sektion Physik der HUB) in der DDR für die jeweils ganze Meteorologie in ihrer schwindelerregenden Breite die letzte Instanz waren und diese Instanz unnachahmlich ohne Zuständigkeitsprüfungen ausgefüllt haben.

Ich möchte mit einer vielsagenden Geschichte enden. Es war Mitte der 70-er Jahre. Neben der Sporthalle in der Heinrich-Mann-Allee in Potsdam hatte ein Zirkus seine Zelte aufgeschlagen und bot eine Tierschau. Meine Frau war mit unseren Kindern dort und erzählte mir danach folgendes: Stell dir vor, wen ich da gesehen hab, euren Böhme. Mit zwei riesigen Aktentaschen stand er vor zwei riesigen Elefanten und alle drei waren völlig in wechselseitige Betrachtung versunken.

Diese beiden Aktentaschen haben Menschen oft und demnach sogar Tiere, nicht nur Elefanten, nachdenklich gemacht.

Ein Habicht z.B. hielt den Träger für leichte Beute. Damals war das schon ein „Besonderes Vorkommnis“ für das Ministerium, dem der MD zugeordnet war, heute würde ein Sperrbezirk eingerichtet.

Die tieferliegende Botschaft der Taschen ist die Frage: Wie soll man hohe Posten besetzen und ausfüllen? Soll an der Spitze beispielsweise von Siemens ein schöpferischer Physiker à la Werner v. Siemens stehen, dessen Tochter mit einem Helmholtz verheiratet ist, oder sollte ein Kaufmann an der Spitze stehen oder ein erprobter Beamter, der per Anciennität endlich dran ist? Für mich ist die Antwort entschieden.

Ich bin dankbar, *diesen* Direktor gehabt zu haben!

Jochen Kluge